

DER ABGRUND, AN DEM WIR STEHEN

Vom Klimawandel bis zur Pandemie: Können die aktuellen gesellschaftlichen Bewegungen und Krisen eine wirkliche Wende herbeiführen? Und wie sieht in diesem Kontext die Rolle der Kunst aus? Fragen an einen Nachhaltigkeitsforscher.

Interview Maria März
Collage Joe Webb



MAX JOSEPH Herr Blühdorn, der UN-Generalsekretär António Guterres sagte im April: „Wir stehen am Rande des Abgrunds.“ Der jüngste Bericht der Weltorganisation für Meteorologie bestätigte erneut den „unerbittlichen Klimawandel“. Das Jahr 2021 sei entscheidend. Befinden wir an einem wendenden Punkt?

INGOLFUR BLÜHDORN Gerade in unseren westlichen Gesellschaften, die sich bisher immer als besonders fortschrittlich, aufgeklärt und modern verstanden haben, ist das unbestimmte Gefühl, an einem Punkt des fundamentalen Umbruchs zu sein, weit verbreitet. Und es ist berechtigt.

MJ Für viele sind neue Bewegungen wie „Fridays for Future“ oder „Black Lives Matter“ Anzeichen einer großen transformativen Energie. Auch die Corona-Pandemie wurde schnell als möglicher Katalysator für eine sozial und ökologisch bessere Welt gesehen. Teilen Sie diese Ansicht?

IB Ich bin vorsichtig. Dass „weiter so“ keine Option sei, weder wirtschaftlich noch politisch, sozial, kulturell und ökologisch, ist ja immer wieder betont worden, schon seit den 1970er Jahren, vor allem von den ambitionier-

teren Teilen der Umweltbewegung. Und beinahe ebenso oft ist behauptet worden, gerade jetzt im Moment gerade wirklich etwas in Bewegung. Wenn wir diese Hoffnung nun erneuern, bedarf sie einer stichhaltigen Begründung.

MJ Dann trägt uns unser Gefühl des tiefgreifenden Umbruchs?

IB Nein. Aber die Sache ist komplexer. Frühere Aufbruchbewegungen haben vielfältige Reformen bewirkt, aber letztlich das „Weiter so“ nie ausgesetzt. Vielmehr sind die Kernelemente der Logik, die dem Erfolg unserer „fortschrittlichen“ Gesellschaften zugrunde liegt, immer unangetastet geblieben. Das ist die Logik des ökonomischen Wachstums, der Expansion, der Beschleunigung, des Wettbewerbs, der Ungleichheit, des Naturverbrauchs. Die Frage wäre also, ob die aktuellen gesellschaftlichen Bewegungen und Krisen diese Logik nun wirklich durchbrechen können.

MJ Und können sie das? Haben wir ausreichend Grund, von einem wendenden Punkt zu sprechen?

IB Nach Jahrzehnten der Mobilisierung hat sich das Vertrauen in die entscheidenden Strategien für die Wende, die schon seit den 1970er Jahren eingefordert wird, in sonderbarer Weise erschöpft, allen voran das Versprechen wahren Glücks ohne Konsum, das Vertrauen auf die zunehmende Einsichtsfähigkeit der Menschen, auf die Demokratisierung und auf die technologische Innovation. Und trotzdem: Genau in dieser Hinsicht, mit Blick auf diesen Vertrauensverlust, stehen wir heute doch an einem wendenden Punkt.

MJ Können Sie das genauer erklären?

IB Zunächst sollten wir klären, dass der Abgrund, vor dem der UN-Generalsekretär warnt, wohl nicht das Ende der Menschheit ist, wie es immer wieder als Untergangsszenario beschworen worden ist. Ein solches Ende ist einstweilen nicht abzusehen, und diese Bedrohungskulisse lenkt auch ab von dem Schreckensszenario, das sich unmittelbar vor unseren Augen entfaltet: die sich unerbittlich zuspitzenden Verteilungs-, Exklusions- und Überlebenskämpfe, die sich innerhalb von Gesellschaften und zwischen Teilen der Menschheit abspielen, im Mittelmeer, auf Lesbos, in Brasilien, in großen Teilen Afrikas und anderswo. Und bei diesen Kämpfen sind wir nicht unbeteiligte Beobachter, sondern wir sind aktive Mitspieler, als Konsumenten, als Aktionärinnen, als Wähler. Diese immer aufdringlicher sichtbar werdende Verstrickung ist aber kategorisch unvereinbar mit unserem europäisch-westlichen Selbstverständnis von Zivilisiertheit und Überlegenheit. Nicht zufällig wird neuerdings oft eine Verrohung und Entzivilisierung unserer Gesellschaften festgestellt, und dass unsere angeblich so aufgeklärte Kultur bis in die Gegenwart hinein strukturell männlich, weiß, rassistisch, kolonial und imperial ist. Insofern könnte man sagen, der Abgrund, an dem wir stehen, betrifft weniger das Überleben der Menschheit als das Überleben, die Nachhaltigkeit, ja die Haltbarkeit unserer westlichen Werte und unseres Selbstverständnisses.

MJ Warum sollte dieses Selbstverständnis am Abgrund sein? Woraus folgern Sie, dass es nicht haltbar ist?

IB Ein Indikator ist, dass das Wirtschaftssystem, das westliche Gesellschaften so erfolgreich und selbstbewusst gemacht hat, seit Jahren am seidenen Faden der Niedrigzins- und Geldpolitik der Zentralbanken hängt. Ohne diese Unterstützung wäre es wohl längst kollabiert, mit unabsehbaren Folgen für den gesellschaftlichen Frieden und die demokratische Ordnung. Diese Interventionspolitik wird aber nicht ewig möglich sein, denn sie schädigt die Sparer und beflügelt die Inflation. Weitere Faktoren sind die immer stärkere Abhängigkeit von China sowie schlicht unsere planetarischen Grenzen. In Bezug auf diese Grenzen haben wir lange geglaubt,

„Der Abgrund, an dem wir stehen, betrifft weniger das Überleben der Menschheit als das Überleben, die Nachhaltigkeit, ja die Haltbarkeit unserer westlichen Werte und unseres Selbstverständnisses.“

dass es mithilfe von technologischen Innovationen gelingen könnte, wirtschaftliches Wachstum vom steigenden Ressourcenverbrauch abzukoppeln und so nachhaltig zu machen. Dieser Glaube hat sich inzwischen zerschlagen. Zwar können neue Technologien die Ressourceneffizienz noch weiterhin erhöhen, aber der stetige Anstieg von Produktion und Konsum führt dazu, dass der Ressourcenverbrauch unterm Strich doch immer größer wird und die planetarische Belastbarkeit längst überschritten hat.

MJ Welche Rolle spielt das Verhältnis zu China?

IB China hat sowohl als Werkstatt für unsere billigen Konsumgüter als auch als Absatzmarkt für die Produkte unserer Industrie ungeheure Bedeutung. Gerade Deutschland, wo man gern auf Demokratie, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Umweltstandards pocht, gründet seinen wirtschaftlichen Erfolg, seine Lebensweisen und seinen sozialen Frieden in höchstem Maße auf die Nichteinhaltung genau dieser Werte in China. Das illustriert die schon angesprochene Verstrickung und die Unhaltbarkeit unserer westlichen

Werte, wenn wir gleichzeitig die Dividenden der Aktiönäre, unsere Konsumkultur und unser Freiheitsverständnis für unverhandelbar halten.

MJ Aber ist die Klimabewegung nicht doch ein Aufbruch? Sie hat am 24. März ein wichtiges Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Klimaschutzgesetz von 2019 erstritten.

IB Die neue Klimabewegung ist ein Hoffnungsträger. Ob sie ein wendender Punkt ist, bleibt abzuwarten. Zunächst hat sie in neuer Weise den Konflikt zugespitzt zwischen einer gut gebildeten, privilegierten und artikulationsstarken jungen Generation, die sich völlig zu Recht um den Erhalt ihrer Zukunftschancen sorgt, und denen, die sich bereits in der Gegenwart ebenfalls völlig zu Recht zurückgelassen, ausgegrenzt und chancenlos fühlen. Dieser Konflikt wird sich weiter verschärfen. Der Riss, der schon jetzt durch die Gesellschaft geht, und die zunehmende Polarisierung, die sich in Hass und Konflikten entlädt, sind der Abgrund, an dem wir stehen. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts ist klimapolitisch ein Meilenstein, aber in Bezug auf den Abgrund auch noch kein wendender Punkt. Es bestätigt denen, die geklagt haben, den Anspruch, in ihren Freiheitsrechten auch in Zukunft unverletzt zu bleiben. Das ist gut so. Es thematisiert aber nicht, dass die Freiheiten bereits in der Gegenwart höchst ungleich verteilt sind, und dass das Verständnis von Freiheit und Selbstbestimmung, das gerade in den privilegierten Teilen der Gesellschaft mit aller Entschiedenheit verteidigt wird, sowohl aus sozialen wie auch aus ökologischen Gründen dringend neu ausgehandelt werden müsste.

MJ Und die Pandemie?

IB Die Pandemie wirkt vor allem als Beschleuniger für Entwicklungen, die längst vorher eingesetzt hatten. Neu ist aber die Deutlichkeit, mit der sie gezeigt hat, wie wenig unsere Gesellschaft zur Transformation bereit und in der Lage ist. Die Einschränkungen, die im Rahmen der Pandemiebekämpfung verhängt wurden, waren im Vergleich zu dem, was eine Nachhaltigkeitstransformation erfordern würde, bescheiden und sie waren nur kurzfristig. In den verschiedensten Teilen der Gesellschaft wurden sie dennoch, nicht immer unbegründet, als Unerträglichkeit wahrgenommen. Die uneingeschränkte „Rückkehr zur Normalität“ wurde bald oberstes Prinzip der Pandemiepolitik. Und die Aufhebung der Beschränkungen wurde in den Medien zur Wiedererlangung der Freiheit stilisiert, als hätten wir Jahrzehnte der Diktatur und Entrechtung erlitten. Nie war so deutlich, wie sehr die Sicherung der nicht nachhaltigen Normalität eine Bedingung unserer wirtschaftlichen, sozialen und politischen Stabilität ist. Das ist der Abgrund.

MJ Was müsste passieren, um dieses Dilemma zu durchbrechen?

IB Ein erster Schritt wäre, sich von den schnellen Hoffnungen und angeblich sofort wirkenden Rezepten zu verabschieden, die allenthalben angeboten werden. Technologische Innovation, grünes Wachstum, die Beschleunigung der digitalen Revolution und gesteigerte Exporte nach China werden das Problem ebenso wenig lösen wie ein schlichtes Mehr an Bürgerbeteiligung. Eben weil unser Glaube an diese altbekannten Rezepte sich erschöpft hat, ist „am Abgrund“ die Stimmung oft so gereizt. Der zweite Schritt wäre dann, von der Sicherung unserer Freiheitsrechte zu deren inhaltlicher Neubestimmung fortzuschreiten. Gerade für die privilegierteren Teile der Gesellschaft wird das eine erhebliche Beschränkung etablierter Freiheiten bedeuten müssen, nicht nur zugunsten zukünftiger Generationen, sondern ebenso zugunsten der sozialen Gerechtigkeit in der Gegenwart.

MJ Wo sehen Sie in diesem Kontext die Rolle und Aufgabe der Kunst?

IB Künstler haben zunächst auch keine bessere Vorstellung von dem Abgrund, an dem wir stehen, und der Wende, die zu bewältigen wäre. Sie sind auch keine moralischen Autoritäten. Die Kunst insgesamt ist immer weniger in der Lage, im herkömmlichen Sinne kritisch zu sein und Alternativen aufzuzeigen. Aber gerade wenn die Verständigung zwischen gesellschaftlichen Gruppen und der Brückenschlag zwischen ihren jeweiligen Echokammern immer schwieriger wird; in einer Debattenkultur, in der Gefühlsausbrüche, verletzte Identitäten und die sogenannte Cancel Culture immer mehr die verständigungsorientierte Argumentation verdrängen, hat die Kunst die Möglichkeit, zwischen den identitär verhärteten Standpunkten Ambivalenzen auszuloten und das zu artikulieren, was in anderen Formen der Kommunikation schnell im Shitstorm erstickt. Gerade jetzt brauchen wir die Kunst daher dringender denn je. ●

Maria März ist Theaterwissenschaftlerin und Juristin. Sie lebt als freie Autorin in Brüssel. Von 2011 bis 2019 war sie Redaktionsleiterin von *Max Joseph*.

INGOLFUR BLÜHDORN ist Leiter des Instituts für Gesellschaftswandel und Nachhaltigkeit (IGN), Wirtschaftsuniversität Wien. Seine Forschungsschwerpunkte sind Politische Soziologie, Gesellschaftstheorie, der Wandel moderner Demokratien und umweltpolitische Theorie. Zu den wichtigsten deutschsprachigen Publikationen gehören *Simulative Demokratie. Neue Politik nach der postdemokratischen Wende* (Suhrkamp, 2013) und *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet* (Transcript, 2020).